

ausstellung der woche



Lambert Maria Wintersberger

BESTÄNDIG. Lambert Maria Wintersberger (1941 in München geboren) steht als eigentlicher Fels seit Jahrzehnten in der Landschaft der deutschen Malerei. Seine Farben, seine Beschäftigung mit der Natur und seine Auseinandersetzung mit menschlichen Mythen machen seinen unverkennbaren Stil aus. In der Ausstellung «Mythen» in Arlesheim werden die Arbeiten aus der Sammlung Würth um Leihgaben des Künstlers ergänzt. Einen Schwerpunkt bildet die umfangreiche Serie zum Motiv des Matterhorns.

> **Forum Würth**, Arlesheim. Täglich 11–17 Uhr.
www.forum-wuerth.ch

Eindringlich. Lambert Maria Wintersberger, «Evolution Matterhorn», 2003.

ausstellung national

Fernando Oreste Nannetti

WILLENSAKT. Fernando Oreste Nannetti (1927–1994) kratzte neun Jahre lang Graffiti in die Fassaden des Ospedale psichiatrico in Volterra, in dem er interniert war. Das 70 Meter lange «steinerne Buch», das auf diese Weise entstand, besteht aus utopischen Textpassagen, die durch Zeichnungen ergänzt sind. Die Collection de l'Art Brut bereitet das aussergewöhnliche Dokument mit Hilfe von Bild- und Filmmaterial und einem Katalog auf und gibt einen Eindruck von der menschlichen Vorstellungskraft und Willenskraft hinter den Aufzeichnungen.

> **Collection de l'Art Brut**, Lausanne. Ausstellung vom 13. Mai bis zum 30. Oktober.
www.artbrut.ch

veranstaltung der woche

«Lautstark» in der Kunsthalle

DIALOG. «Is it ok that she is doing brainwork all day?», fragt die finnische Künstlerin Pilvi Takala (Jahrgang 1981). Die Kunsthalle beschäftigt sich in der Gruppenausstellung «How to Work» mit den Arbeitsbedingungen in der Kunstwelt. Schülerinnen und Schüler des Gymnasiums Muttenz haben im Dialog mit den jungen Kunstschaaffenden eine Audioführung zur Ausstellung erarbeitet, die Informationen über die Entstehung und die Hintergründe der gezeigten Arbeiten vermittelt. Nach einer ersten offiziellen Präsentation wird der Audioguide am Empfang während der Ausstellungszeit kostenlos bereitliegen.



Fleissig. Pratchaya Phinthong beim Aufbau in der Kunsthalle. Foto D. Desborough

> **Kunsthalle**, Basel. Präsentation: Donnerstag, 12. Mai, 18.30 Uhr.
www.kunsthallebasel.ch

Kunst als Gemeinschaftsgut

Die Maison 44 zeigt 50 Jahre Malerei, Skulptur und Grafik von Gottfried Honegger



Vom Bild zur Skulptur. Gottfried Honegger in der Maison 44. Foto Dirk Wetzel

ANNETTE HOFFMANN

Maison 44 rückt ein halbes Jahrhundert aus dem Schaffen des Künstlers Gottfried Honegger ins Licht.

Ein Bewohner des Elfenbeinturms war Gottfried Honegger nie. Honegger, der in diesem Jahr 94 Jahre alt wird, hat lange als Grafiker gearbeitet. Der öffentliche Raum ist für den Künstler etwas Gestaltbares, sei es durch Werbung, Architektur oder durch Kunst. Nicht zum Selbstzweck, sondern für das Allgemeinwohl. Denn, so Honegger 2007: «Wir Menschen brauchen die Kunst, um uns als Gemeinschaft zu erleben.» In Basel würdigt nun die Maison 44 Gottfried Honegger mit der Hommage «50 Jahre Malerei, Skulptur und Grafik».

Insbesondere die ersten Gouachen aus dem Jahr 1939 lassen kaum vermuten, dass Honegger zu einem der profiliertesten Vertreter der konkreten Kunst in der Schweiz werden sollte. Sehr konventionell wirkt noch die Reihe mit Ansichten von Paris, dem Jardin du Luxembourg, der Seine. Honegger, der in Zürich geboren wurde, lebte damals in Paris. Dann nach dem Krieg, entsteht Anfang der 1950er-Jahre eine Landschaft, die er mit «Sens» untertitelt. Sie ist nicht eben gross, aber eindrucklich. Honegger verbindet hier den grau-grünen Hintergrund mit einer schlammfarbenen, hellgrünen Formation, die man mit einigem Willen als Berg identifizieren kann, die aber vor allem eines ist und sein will: abstrakt. Viel Energie geht von diesem Ölbild aus, als sollten in ihm noch viele andere begründet sein.

SCHNITTSTELLE. Es ist nicht das einzige Bild aus dieser Phase, als Honegger sich auf der Schnittstelle zur Abstraktion bewegte und die Titel noch zur Figuration weisen. Bei einem anderen deutet eine grafisch wirkende Reliefzeichnung die titelgebende Blüte an, die in einer abstrakten Komposition endet. Ähnliche Linien, nur weitaus strenger, finden sich in späteren Arbeiten wieder, wie etwa bei dem Tableau «Relief» von 1983.

Während Honegger sich in früheren Arbeiten von der Figuration zur Abstraktion hin entwickelt, wird nun der Raum zum Thema. Die Bilder öffnen sich zum Raum, nicht allein durch ihre reliefartige Oberflächenstruktur, auch aufgrund ihrer Durchlässigkeit. Tatsächlich schafft Honegger in den 1970er- und 1980er-Jahren viele Projekte für den öffentlichen Raum und hatte in den späten 1950er-Jahren in New York die Kunst von Mark Rothko, Barnett Newman und Ad Reinhardt kennengelernt, die ihn nicht weniger beeinflusste als die Ideen der Konstruktivisten.

DREIDIMENSIONAL. Die dritte Dimension ist jedoch bereits bei einer Reihe von Monotypien um 1950 angelegt, auf die er farbige Papiere klebt. Als sein «Anti-Zürich» hat Honegger diese Monotypien wegen der fehlenden rechten Winkel bezeichnet. Und obwohl Honegger mit Lohse, Bill und Graeser befreundet war, gehörte er nie der Gruppe der Zürcher Konkreten an.

Und jetzt dies: Wandreliefs aus lackiertem Eisen, in die leicht geschwungene Bögen eingespannt sind. Die Kanten werfen Schatten auf die darunterliegende Wand, manchmal breiten sich die Linien zu farbigen Flächen aus, und manchmal geben sich die Bögen ganz autonom, dann werden sie von durchkreuzenden kleineren geschwungenen Linien gehalten. Das erinnert an frühere Wandreliefs, die Gottfried Honegger für Fassaden geschaffen hat, an erste Computerzeichnungen.

Die Reduktion auf einfachste Formen, auf industriell gefertigtes Material führt zu einem freien Spiel und zu einem Alterswerk, das fast entmaterialisiert wirkt. Rhythmus ist hier Relief geworden.

> **Maison 44**, Basel, Steinering 44. Bis 11. Juni, Mi, Fr und Sa 15 bis 18 Uhr. «Verdichtet», Lesung und Konzert am 24. Mai und «Knistern wie ein Blitz», Konzert, am 8. Juni.
www.maison44.ch

13. Freitag

Henrik Olesen

FRAGEND. In einer retrospektiv angelegten Ausstellung zeigt das Museum für Gegenwartskunst Arbeiten aus den letzten 15 Jahren des dänischen Künstlers Henrik Olesen. Mit seinen Collagen, Demontagen und räumlichen Interventionen hinterfragt Henrik Olesen die Berechtigung gesellschaftlicher Hierarchien und historischer Setzungen. Dabei konzentriert er sich auf das Thema der Homosexualität.

> **Museum für Gegenwartskunst**, Basel. Vernissage 18.30 Uhr.
www.kunstmuseumbasel.ch

14. Samstag

Basel-Sizilien

VERBINDEND. Die Schweiz und Sizilien sind in gewissem Sinne beide Inseln; die eine ist von Meer umgeben, die anderen von den Ländern der Europäischen Gemeinschaft. «Wunsch Ordnung / Desiderio Ordine» heisst das zweiteilige Ausstellungsprojekt, das im Ausstellungsraum Klingental in Basel und im Temporary Museum, Chiesa di S. Mattia ai Crociferi in Palermo stattfindet und mit der Beteiligung von insgesamt 15 Künstlerinnen und Künstlern eine Brücke zwischen der Schweiz und Sizilien bauen möchte.

> **Ausstellungsraum Klingental**, Basel. Vernissage ab 18 Uhr.
www.ausstellungsraum.ch

16. Montag

Pawel Ferus

PREMIERE. Pawel Ferus zeigt bei Tony Wuethrich seine erste Einzelausstellung unter dem Titel «Plasma Reset».

> **Galerie Tony Wuethrich**, Basel, Vogesenstrasse 29. Vernissage 18–20 Uhr.
www.tony-wuethrich.com

Wandflimmern

«Curating the Contemporary» nistet sich temporär im Kunsthaus Baselland ein

DANIEL MORGENTHALER

Wir können doch darüber reden: Das Projekt «Curating the Contemporary» resultiert nicht nur in Ausstellungen, sondern thematisiert auch das Ausstellen an sich. Derzeit anhand zweier amerikanischer Künstler.

Es ist eine Operation am offenen White Cube. Der Operationssaal befindet sich im Obergeschoss des Gebäudes, in dem auch das Kunsthaus Baselland logiert; und der neutrale, weiss gestrichene Raum, diese Keimzelle des Kunstdisplays im 20. und 21. Jahrhundert, ist bereits sauber seziiert: Zwei L-förmige, hochweisse Wandelemente stehen getrennt in der lang gestreckten Halle.

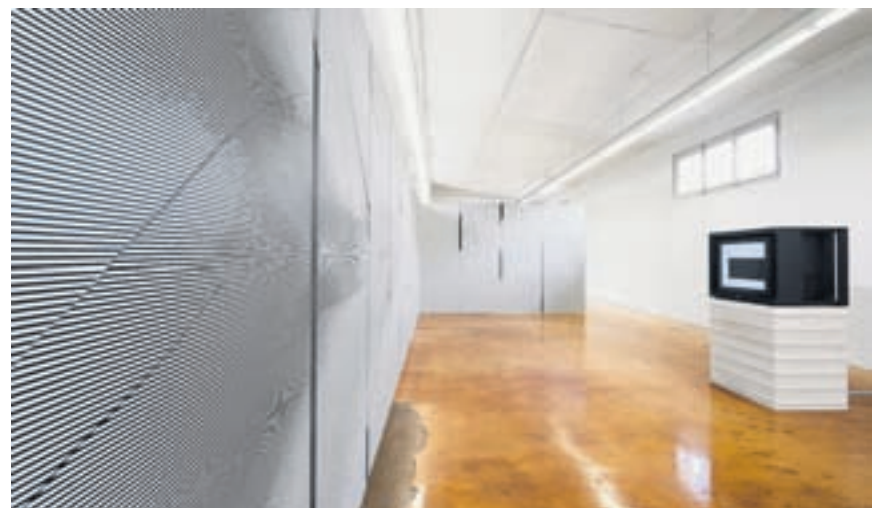
Damit ist für einmal sichergestellt, dass beide Künstler einer Doppelausstellung je wirklich ganz exakt die Hälfte der Ausstellungsfläche bekommen.

Denn Kathrin Beer und Samuel Leuenberger, die Initianten von «Curating the Contemporary», haben Joseph Montgomery und Ned Vena gebeten, je eine der beiden weissen Ecken mit ihren Werken auszufüllen.

GEGENSÄTZE. Unterschiedlicher hätten die beiden jungen Amerikaner nicht vorgehen können: Während Ned Vena, mit Jahrgang 1982 der Jüngere der beiden, sich an der augenverdrehenden Op Art zu orientieren scheint, hat es Joseph Montgomery (geboren 1979) eher mit dem recyclingfreundlichen Informel. In Venas Ecke ist die weisse Wand mit feinstreifiger und vor dem Auge wabern den Vinylfolie beklebt, die einen als Wohnzimmertapete innert Minuten in den Wahnsinn treiben würde. Aber ers-

tens ist der White Cube per Definition keine gute Stube. Obwohl: Für SALTS, ein anderes Kunstprojekt von Samuel Leuenberger, hat er sich einen solchen mitten in seine Birsfelder Wohnung bauen lassen. Und zweitens hat Vena die Folie bewusst unsauber aufgeklebt, sodass Falten entstehen, an denen sich das gestresste Auge durch die Wand hangeln kann.

Montgomerys Hälfte hingegen überlässt dem Blick dann wieder viel von dem Weissraum, an den dieser sich im zeitgenössischen Ausstellungsbetrieb so gewöhnt hat, während die kleinformigen Assemblagen aus verschiedensten Materialien sich bequem auf Augenhöhe darbieten. Der Raum, den diese beiden Extrepositionen des Kunstzeigens öffnen, eignet sich natürlich hervor-



Irritierend. Die Wandarbeit von Ned Vena. Foto Anna Leuenberger

gend, um über das Ausstellen im, mit oder auch gegen den White Cube zu diskutieren. Nächsten Dienstag nehmen Beatrix Ruf, Direktorin der Kunsthalle Zürich, und Sabine Schaschl, Chefin des Kunsthauses Baselland, diese Gelegenheit in einer Diskussionsrunde wahr.

Das kunsthistorische Skalpell, bitte! Am White Cube sind noch weitere argumentative Schnitte vorzunehmen.

> **Curating the Contemporary**, Muttenz/Basel, St.-Jakobs-Strasse 170a. Bis 26. Mai, Sa und So 11–17 Uhr. Podium: Di, 17. Mai, 18 Uhr.